Zeitschrift: Der neue Sammler : ein gemeinnütziges Archiv für Bünden

Herausgeber: Ökonomische Gesellschaft des Kantons Graubünden

Band: 6 (1811)

Heft: 1

Artikel: Bemerkungen über den Viehhandel Bündens nach seinen äussern und

innern Verhältnissen: 1810

Autor: Verf, D. / Am Stein

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-377980

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

нананананананана

Bemerkungen. über den Viehhandel Bündens nach seinen äußern und innern Verhältnissen.

1810.

In dem fünften Jahrgang des N. Sammlers ist dem Publicum bereits ein sehr schäßbarer Aufsatz des Hrn. Bgmstr. J. B. v. Tscharner mitgetheilt worden, welcher, meines Erachtens, eben so richtige Grundsthe, als beachtungswerthe Vorschläge über diesen wichtigen Gegenstand aufstellt. Da indessen die öffentsliche Mitheilung verschiedener Ansichten über die nämeliche Sache nur zu ihrer gründlichern Beurtheilung führen fann, so wage ich es hier den Lesern des N. Sammlers einige Bemerkungen über den Absatz unsers Viehs in Italien, über unsere Concurrenten in diesem Handel und über dessen dermaligen Gebrechen—
In sernerer Prüfung vorzulegen.

Die Provinzen Italiens, welche ihr erforder= liches Hornvieh hauptsächlich ans Bunden beziehen, sind: Verona, Mantua, Cremona, Brescia und Bergamo, und zwar erhandeln sie es meittens auf dem Biehmarkte ju Tirano. Auf den Markten von Lauis und Lugano kommen noch hinzu: Mailand, Lodi und Novara; selten erschienen Kaufer von Ottre P6. benn biefe nehmen ihren Bedarf gewöhnlich aus zwenter Sand, von den Borkaufern der eben genannten Drovingen. Die öftlichern Gegenden Italiens werden von Karnthen, Steiermark, Illyrien und Ungarn mit Bieh versorget; die westlichen aus Wallis, Savonen den piemontesischen Alpen; die sudlichen aber aus dem apeninnischen Gebirge, welches jugleich sein übris ges Hornvieh an das mittlere und untere Italien abgibt.

Bünden verkanft an die genannten Provinzen: Einjährige Stiere und Ochsen, Kühe, Zeitkühe und trächtige Meeßen, nach Verhältniß aber nur wenig Schlachtvieh. In dem Folgenden werde ich erklären, warum der Italiäner letteres so selten, die männlichen Kälber schon in ihrem ersten Jahre, die weiblichen aber erst wenn sie trächtig sind — zu suchen pflegt.

Nach dieser vorläufigen Uebersicht leitet uns eine Betrachtung der Concurrenz zuerst auf folgende Fragen;

Rann eine Veränderung der italiänischen Landwirth= schaft das dortige Bedürsniß nach Schweizer= Vieh vermindern oder aufheben?

- 2) Kann eine Concurren; anderer Länder uns den Raug ablaufen?
 - 1. Die landwirthschaftlichen Verhaltnisse Italiens.

Diese überzeugen mich, daß bei ihrer jesigen Beschaffenheit eine hinlängliche Erziehung eigenen Viehes in Italien selbst, eben so wenig möglich, als eine Veränderung der italiänischen Landcultur je zu erwarsten seyn werde. Ich stüsse aber meine Behauptung nicht auf die elimatische Eigenheit, welche in Bünden eine gute Viehzucht so sehr begünstigt, in Italien hinsgegen sie, uach der gewöhnlichen Meinung, unmöglich machen soll, sondern einzig auf die landwirthschaftliche Convenienz, vermöge welcher Italien niemals seine wichtigern Erwerbs zweige der eigenen Viehzucht aufsopsern kann noch wird.

Um i se Wahrheit dieses Sazes einzusehen, werse man nur einen Blick auf die Besitzer der italiänischen Landgüter — auf ihre Verwaltungsart — ihre Erzeugnisse — auf die Verwendung dieser leztern zu größe möglichem Ertrag.

Die Lombardie theilt sich in die Berggegen= den und in die Ebenen; zu jenen gehören die User des Garda-Iseo Commer= und Langen= Sees, dann im Veronesischen die Thäler der Etsch; im Brescia= nischen: Val Sabbia, Trompia, Camonica; — im Bergamaskischen: Val Seriana, Scaolvi und Bremdana; — im Comaskischen; Val Sassina, Valle d' Intellvie Porlezza; endlich im Novaresischen das Eschenthal (Val de Ossola) mit seinen Nebenzweis gen; alles übrige des Anfangs genannten Provinzen, gehört zur Lombardischen Ebene.

A. Die Gebirgs-Gegenden.

Hier sind, wie in den meisten Bergländern Europas, die wenigen Felder sehr zerstückelt, und selten trift man auf eine Familie die nicht einige Grundstücke besäse. Hochwaldungen, Rastanien, Nuswälder Weinberge, Oliven, Eitronen und Seidenpflanzungen nehmen, samt dem Kornbau, so vielen Boden ein, daß der übrige, zu Wiesen bestimmte, unmöglich eine Viehzucht gestatten könnte, welche den Bedürsnissen der Ebene angemessen wäre. Der Kornbau reicht in den wenigen dieser Thäler zur eigenen Nohtdurst hin, sie siud überdies weit stärker bevölkert als das flache Land (die Städte ausgenommen) und zwar mit einem Landvolk, das aussschließlich von Mehlspeisen und Kastanien lebt.

Je edler und gesuchter ein Product, desto vortheilhafter ist auch sein Andam; man erwarte also nicht daß, der ital: Landwirth seine Oliven, Weinberge und Manlbeerbäume ausrotte, um Heu zu gewinnen. Kann er seinen Acker jährlich zweimal ansäen, davon das 10te dis 12te Korn an Winterfrucht, und das 6te — Ste an Nachsrucht ärnten, so wird dieser Ertrag denjenigen emer eben so großen, dreimädigen Wiese weit übertressen. Das Korn ist ihm zum eigenen Verzbrauch unentbehrlich und hat den sichersten, leichtesten Absaß; der Wiesenbau wurde ihn zwingen, es erst zu kausen, und zu diesem Ende sein gezogenes Vieh oft mit Nachtheil zu veräußern, wenn er nicht Lust hat in die Klauen der Kornwucherer zu gerathen. Den Beweis für die Wahrheit dieser Säße liefern unsere Bündenrischen Landleute selbst, sowohl in jenen Segenden, welchen ein rauhes Klima den Kornbau versagt, als in andern wo nur alte Uebung und Vorurtheil ihn hindern.

Noch könnte man die Viehzucht in den obigen Gegenden Italiens vermehren, wenn die schon erwähnsten, weitläufigen Hochwaldungen zum Theil ausgerodet und in Heugüter verwandelt würden; allein man ist in Italien allgemein durch manche Erfahrungen übersteugt, daß nur die Gebirgswälder im Stande sind das ebene Land vor verheerenden Bergströmen zu schüssen; serner sind diese Waldungen den dortigen zahlreischen und ergiebigen Eisenbergwerken unentbehrlich, und liesern den Einwohnern ein Brenn und Bauholz das ihnen nicht, gleich den Bewohnern der Ebene, durch manichfaltige Canale zugeführt werden könnte.

Wenn nun, wie ich dafür halte, Gegenden diesfer Art, wo die Grundstücke sehr vertheilt und bei starker Bevölkerung ohnehin theuer sind, wo der Kornsban mit augenscheinlichem Vortheil und zum eigenen Bedarf getrieben wird — nicht anders als mit Nachsteil ihren Ackerban in Viehzucht verwandeln würden, v könnte andererseits auch die Regierung dieses nicht ohne Schaden für den Staat bewerkstelligen, wenn sie es auch, aus besondern Kücksichten und mit Hinsicht auf Einführung der neuen englischen Landewirtsschaft, erzwingen wollte. Zwey Maaßregeln würsden nämlich dazu erfordert:

- 1) Concentrirung der zerftückelten Guter in we= nigere von größerm Umfang.
- 2) Verminderung der jezigen Volkszahl, um 2/3, denn der Wiesenban ernährt bekanntlich kaum 1/3 soviel Wenschen, als der Ackerban auf gleichem Flächen Inhalt.

Wo wollte man nun zu jenem die Käufer hernehmen? würde wohl der Gutsbesitzer des slachen Landes seine Güter von größerm Ertrag und bequemerm Anban, gegen die nicht wohlseilen Bergländereien vertauschen? oder der Capitalist seine Gelder an Grundstücke verwenden die ihm höchstens 3 proC. abwersen, wenn er dermalen das doppelte von Geldzinsen, oder, in Handlungen angelegt, daß 3 und 4
sache davon beziehen kann? Ueberdies würde eine
solche erzwungene, sedes Eigenthumsrecht zernichtende
Concentrirung, die neuen Ankäuser schon zum voraus
wenig Sicherheit des Besisses hossen lassen.—

Jene zweyte Operation, die Verminderung der Volkszahl zu Gunsten der Viehzucht, läßt sich aber noch weniger denken, weil der Staat in militärischer und finanzieller Rücksicht dabei verlieren müßte; un= möglich könnte das entvölkerte Heuland so viele Terristorial= und Personal= Steuren entrichten, als vormals das stark bewohnte Uckerland.

Was hier von dem nördlichen Gebirgslande Nord-Jealiens gesagt wurde, gilt auch für die niedern Gegenden des Apenians, und in den höhern desselben ist die Viehzucht schon dermalen auf so vortheilhafte Art eingerichtet, daß sich ihre Vermehrung und Verbesserung kanm denken läßt, so wie dieses, nach dem Zeugniß der englischen Oekonomien selbst, mit der Landwirthschaft in den meisten Theilen Italiens überhaupt der Fall ist.

B. Die ebenen Gegenden der Lombardie.

Diese, welche die Käuser alles Melkviehs, der 3 und mehr jährigen Ochsen, des wenigen Mastviehs, des größern Theils unserer 2= jährigen Stiere und beiläusig der Hälste der jährigen Kälber sind — zeizgen uns eine, in jeder Kücksicht von der oben gesschilderten sehr verschiedene Landwirthschaft.

Besißer der Grundstücke sind hier der Adel, die vermöglichen Bewohner der Städte und Flecken, die geistlichen und milden Stiftungenze, und so wie man im Sebirgsland selten einen Bauern sindet, der nicht Grundeigenthümer wäre, eben so selten, oder noch seltner sind die Güter des ebenen Landes ein Eigensthum dessen der sie bebaut (mit Ausnahme der geistlichen Lehengüter, Livelli). Ich glaube ohne Ueberstreibung behanpten zu können, daß nicht der 1ste Theil dieser Ländereien von ihren Eigenthümern bearsbeitet werde, so wie kaum der 8te Theil des angesbauten Bodens denen Eigenthümern gehört, die auf dem Lande wohnen.

Hier sind, als natürliche Folge, des eben gesagsten. die Grundstücke in weitläusige Besitzungen von mehrern 1000 pertiche (deren jede beinahe 200 chu=

rer Klaster beträgt) concentrirt, eine Operation, die durch Einziehung der vielen Klostergüter während der lezten 30 Jahre, durch die, bei Einsührung des nuovo Consismento, den primi estimati zugestandene Vorstheile noch mehr aber durch die Benukungsweise als factorie, befördert wurde.

Diese Benuhungsweise bestehet darin, daß der Eigenthümer seine Grundstücke, gegen ausbedungenen Zins, an Pächter (fattori) auf is oder mehr Jahre überläßt, so daß ihnen die Bepflanzungsart während der Pachtjahre ganz frei sieht. Nach Versuß derselben wird das, durch unparteiische Schäker schon Anfangs errichtete Inventarium der Grundstücke genau untersucht, und durch ähnliche Schäker sestgesezt was der Gutsherr oder der Pächter sur erfolgte Verbesserungen oder Verschlimmerungen zu vergüten habe.

Lesterer muß sogleich bei Errichtung des Constracts eine hinreichende Bürgschaft, für Zinse und etswanige Verschlimmerungen, stellen, folglich kann der Stadtbewohner auf einen sichern Ertrag und auf vorstheilhafte Behandlung seiner Güter rechnen, auch seine Ausgaben darnach einrichten. Bei dieser, eben so sichern als bequemen Anwendung seines Vermögens, wird er, des Stadtlebens gewohnt, schwerlich semals geneigt sehn, die Güter selbst zu verwalten (welches ihn zu immer währendem Aufenthalt auf dem Lande zwingen würde) oder sie auf andere Art besorgen zu lassen.

Der fattore, welchem, wie schon bemerkt, ganz freie Benutzungsart der Güter ausbedungen wird, läßt zwar einen Theil derseiben auf eigene Nechnung bearsbeiten, den übrigen gibt er aber an Unterpächter (Massari) ab, gegen einen, ihm zu entrichtenden Antheil an den Ersteugnissen; behält dabei auf diesen überlassenen Güstern einige Fächer, z. B. den Seidenbau, für eigne Nechnung und versorgt meisteuß seine Massari mit dem ersorderlichen Zugvieh.

Es fragt sich also: Kann es Convenienz des Fattore werden, daß er durch eigene Biehzucht, der unfrigen zu entbehren suche? und ich glaube, nein! denn bei der bisherigen Einrichtung, welche schon seit Jahrhunderten besteht macht ter Ankauf des fremden Viehes eine so große jährliche Auslage nothig, daß gewiß die Pächter schon Versuche mit eigener Viehzucht vorgenommen, aber keinen Nuken dabei gesunden haben werden.

Scheint uns schon diese Betrachtung die Forts daner unsers Viehhandels zu verbürgen, so sinden wir noch mehrere Gründe bei Zergliederung der einzelnen Zweige lombardischer Landwirthschaft.

1) Richt alle Theile der ebenen Lombardie sind geeignet gutes Hen oder Futterkräuter hervorzubringen, sondern nur diejenigen, welche mit hinlänglicher Wässerung versehen werden können. Sie mangelt besons ders dem nordwestlichen Theile der Provinz Mailand, der sich von Varese und Como bis auf eine Stunde nördlich von der Stadt Mailand erstreckt. Hier ist der Boden fast durchgängig sandiger Art und gestattet

keine Wässerungen (wenigstens sind fie dermalen nicht vorhanden); daher verfengt die Sonnenhige in den, gewöhnlich regenlosen, Monaten Juli und August al= les Gras; felbst die Mecker werden befmegen felten mit Rachfrucht bestellt, und noch feltener gerath biefe, fo daß man sich auf Winterfrucht beschränkt. Auch den sich in dieser Gegend beinahe keine Wiesen. Ad kenne Landguter von 2 - 3000 pertiche, wovon faum Gine, an ber Schattenseite bes Saufes, Wiese benutt wird. Der Viehstand besteht aus 3 = und mehrjährigen Jug = Dchfen, die mit Strob, mit Gras von den Rainen der Aecker und Strafen, und mit Laub genahrt werden, daß man im Serbst fleifig fammelt und grun aufbewahrt. Den Mangel an ani= malischem Dunger erfest die grune Dungung, wozu die Lupine (Feigbohne) gang eigentlich geschaffen ift: weder für Menschen noch Wieh genießbar, * dungt fie schon siehend den Boden; noch mehr aber wenn sie 2 Kuß hoch gewachsen, durch die Walze flach gestreckt, und mit dem Pflug untergeacfert wird. * *)

^{*)} Daher auch Virgil sie eristis Lupinus nennt Georg 1 V 75 und 76. D. Verf.

Dieh berührt; ihre Bohnen geben kein Del und werz den, ganz oder gemahlen, eben so wenig vom Festervieh, als von den Schweinen genossen. Hinges gen besit die Pflanze in hohem Grade das Bermösgen, Feuchtigkeiten aus der Luft anzuziehen und sie dem Boden mitzutheilen. Ich habe oft mit Verzwunderung bemerkt, daß in der heißesten Mittags: Aunde die Erde der dichten Weizens und Koggensfelder ganz ausgetrocknet, um jede Luvinpflanze hingegen ein Eirfel ganz seuchter Erde zu sehen War.

In solchen Segenden ist solglich an eigene Viehzucht gar nicht zu denken, denn ihnen sehlt das nnentsbehrliche Futter sur die Milchkühe und jährigen Kälzber — gutes und hinlängliches Heu. Man sollte denzken, ein so dürrer Landstrich verdiene kaum den Unzbau, und müsse sehr volkarm senn, aber der Borzug einer gesundern Luft, der vorzüglichere Seiden und Weinbau samt der bessern Winterfrucht, ersetzen jene Nachtheile hinlänglich.

- 2) In dem übrigen, weit größern Theil der lombardischen Seene sind die Wässerungen, und durch diese der Wiesenbau, auf die höchste Stufe der Vollkommenheit gebracht; dennoch würde auch hier die eigene Viehzucht weder dem Landwirth noch dem Staat nützlich senn.
 - a) Eben biese Wässerungs-Gegenden sind 'die einzigen zim Reiß = Bau geeigneten, bei welschem, wie bekannt, der Boden bald unter Wasser geset, bald davon besreit werden muß; ein Fruchtbau der den stärksten Ertrag und geswährl. den vortheilhaftesten, baaren Absachabsachen Er sindet hauptsächlich Statt im südwestlichen Theil der Provinz Mailand, im Novaresischen, Lumellina, um Vigevano, Pavia, im Gesbiet von Cremona, Vérona und etwas im Mantuanischen; demnach in dem größern Theil

jener Länder welche aus der Schweit ihr Nieh beziehen, und schwerlich eine so gewinnreiche Eultur gegen die Viehzucht vertauschen werden.

Zwar liefern die Reißfelder, nach Einsammlung der Hauptfrucht, einen großen Vorrath von Futter, das heißt ein mit vielen Kräutern und Gräßern vermischtes Stroh; allein jene sind eigentlich nur Wasser= oder Sumpspflanzen, und das Ganze gewährt eine bloß für 3 und mehrjährige Ochsen, niemals für Melkvieh und jährige Ninder brauchbare Nahrung.

Den Beweis gibt unfer eigenes Baterland. Rur die Gegenden welche ihr Dieh mit heuohne beträchtliche Strobmischung, futtern, find im Stand Melkvieh und Ralber von votzug= licher Gute und Schönheit aufzuweisen (der x. Gerichten Bund, mit Ausschluß der Soch= gerichte Maienfeld und Inner = Belfort, hat das schönfte Melkvieh; Dber - Engadin, Dberland und Heinzenberg die schönsten I = und 2 = jahrigen Stiere); andere hingegen, wo beträchtlicher Kornban getrieben und viel Stroh verfüttert wird, j. B. das Unter = Engadin, liefern in obigen Fåchern wenig und schlechte Waare; bingegen schieft fich ihr Futter febr gut fur 3 und mehrjährige Ochsen, dergleichen fie viele und große fur die Schlachtbanke nach Italien treiben. *)

^{*)} Was die Unter Engadiner an jungem Vieh, befonders an Stieren, nach Tirano zu Markte bringen, ift meistens tiroler Vieh, und zwar gewöhnlich

Hin und wieder zieht man in einzelnen Stäl= len der Gegenden letterer Art, auch schönes Melk=und Stieren=Vieh, bei genauer Nach= forschung wird sich aber zeigen, daß der Eigen= thümer es bloß mit Heu, nicht mit Stroh fütterte.

dia, Bergamo, und Mantua wird freilich mehr Land jum Wiesenbau bestimmt, und der Ertrag einer guten bewässerten Wiese höher geschätzgals derjenige des Ackerlands; hier aber ist es physissch unmöglich, die Menge der Wiesen zu vermehren. Ist nämlich daselbst ein Stück Land 4 Jahre als Wiese benutt worden, so muß man es ausbrechen, und eben so lang mit Korn bestellen, dann erst kann es wieder 4 Jahre lang Heu tragen. Wolke man den Graswuchs länger stehen lassen, so würde er in ein holziges Futter ausarten, das, zur Molkenwirthschaft untauglich, dem Strohsutter gleich käme.

In diesen, seit Jahrhunderten mit Vortheil von hirton benuzten Segenden, richtet man aber sein Augenmerk bloß auf Molken=Erzeu=gung; wäre es nun nicht möglich das hievon abgewichen, und an eigene Viezucht gedacht

im Herbst, kurz vor dem Markte angekanft. Selstener wird es im Früjahr erkauft und im Land ges sommert.

würde? — ein Fall, den wir gar nicht befürch= ten dürsen, so wohl (1) in Betrachtung der ge= genwärtigen Einrichtung dieser italiänisen Hir= tenwirthschaft, als (2) wenn wir die verschiede= nen Benugungsarten eines Heulandes nach ihrem Ertrag vergleichen.

(1) Die gegenwärtige Einrichtung ist für alle Theilhaber so vortheilhaft, daß schwerlich eine bessere ersonnen, oder eigene Vieh ucht statt ihrer eingesührt werden möchte. Sie hat aber das Besondere daß, die Bennsung durch twen ganz verschiedene Elassen von Landleuten geschieht. Die Fattori und ihre Massari, denen das hen gehört, und die es auf ihre Rosten einsammeln, besissen kein Stück von dem Melkvieh welches damit gesüttert wird, so wie die Eigenthümer des leztern gewöhnlich keine Spanne Wiesboden, weder eigenthümlich, noch in Pacht besissen, auch mit Einsammeln des Heus sich gar nicht abgeben.

Die Fattori und Massari kennen wir aus dem Obigen) also nur noch einige Worte von den Eigenthümern des Melk=Viehs. Diese, Bergamini oder Malghesi genannt, *) bestehen

^{*)} Vermuthlich weil diese Einrichtung in der Provinz Bergamo zuerst eingeführt oder von vielen angenommen wurde; lezteres von Malga, welches ein Senthum, oder vielmehr die dazu gehörige Heerde bezeichnet.

aus größern oder fleinern Gefellichaften von Particularen, die fich ausschließlich iber Molten= Bereitung und dem Sandel damit widmen. Gang auf Art der italianischen Schaafhirten **, jusammen gesegt, erbt biefes Gewerbe worein mancher sein ganzes Vermögen steckt, von Va= ter auf Sohn, wobei dann und wann altere Alfociirte aus und neue eintreten; furg, bas Gange ift vollig nach faufmannischen Grundsa= gen eingerichtet. Einer von ihnen, dem sie am meiften Sahigkeit und Chrlichkeit gutranen, wird als Führer der Handlung aufgestellt; ihm ge= horchen die übrigen, er aber beforgt alle Un= käufe und Verkäufe, Pachtungen, Bestellungen der Knechte, Caffaführung ze. Mit der Heerde und dem Gefinde giebt er das gange Jahr im Lande herum, sie nach der Menge und dem Preis des Futters, und legt den Mit = Inte= ressenten zu bestimmter Zeit Rechnung ab.

Mehrere, hauptfächlich die Lodesaner, verweilen das ganze Jahr hindurch in der Ebene und kausen im Sommer das siehende Gras
der Wiesen zur Weide; andere (wie die Brescianer und Bergamasker) ziehen Sommers in
die Berge, auf weitläusige, gepachtete Weideplässe, die nach ihrem Abzug von den aus der
Schweiz zurückkehrenden Schaasheerden uoch
völlig abgeäzt werden. Den Winter aber

^{**)} S. N. Sammler IV. S. 204 n. f.

bringen alle Malghesi in den Heulandern der Ebene zu.

Bei solcher Beschaffenheit der Hirtenwirthschaft behalten die Heuverkäuser (Fattori und Massari) ihrem eigenen Vieh (welches meistens nur aus dem zum Feldbau nöthigen Zugvieh besteht) bloß das Stroh der verschiedenen Feldsfrüchte (gli strami) auf und, salls sie alte Ochsen mästen wollen, so viel Heu, als dazu neben den Delkuchen, Kleien u. dgl., erforsberlich sepn mag.

Alles übrige Hen wird verkauft. Ein Theil davon, meistens das vom ersten Schnitt, in die Städte oder an die Fleischer; den andern weit größern Theil, nämlich die 3 spätern Schnitte, kauft der Malghese, unter Bedingung, es auf dem Gute selbst zu verfüttern.

Der Henverkauf wird übrigens natürlicher=
weise durch Umstände sehr modisizirt. Derje=
nige nach den Städten geschieht meistens in
höhern Preisen, aber zum Nachtheil des Guts;
dabei kommt die größere oder kleinere Entser=
nung der Stadt,; das Geldbedürsniß des Fattore, seine Aussicht die Pacht länger zu be=
halten, oder sie zu verlieren, in Anschlag.
Noch mehr wirkt die Heumagazinirung für Ca=
vallerieze.

tim nun über die Convenienz einer solschen Einrichtung zu urtheilen, wollen wir noch die verschiedenen Benußungsarten des Heuguts, nach inländischen Erfahrungen, in Vergleichung bringen.

(2) Unter allen Berwendungsarten des Heus ist die einträglichste, es baar zu verkausen, wenn dies ohne Verminderung des Düngers geschehen kann; auf diese folgt im Ertrag, der Verskauf unverarbeiteter Milch (was aber nur in der Nähe von Städten augeht) dann die Besteitung von Butter und Käse, und erst wenn Mangel an Absas diese 3 Benusuugsarten verbietet, ist das Ausziehen jungen Viehes zum Verkauf rathsam.

Nach den Bevbachtungen mehrerer Dekoz nomen im Engadin, kommt ein 10 wöchiges Kalb, nach dem Heuverkaufspreis berechnet, auf fl. 35, — nach dem Milchverkauf (die Maaß in 4 Blzr und 8 Maaß täglich) auf fl. 38, *) und nach dem Werth den die gleiz che Quantität Milch, in Käse und Butter verwandelt, abwirft, auf fl. 28 zu stehen. Nach diesem Anschlag hätte der Milchverkauf den Vorzug vor demienigen des Heus, berechnet

^{*) 8} Maaß täglich à 4 Blzr machen in 10 Wochen nur fl. 32, es ist also nicht deutlich, wie der Hr. Verf: gerechnet hat. Wollte er vielleicht die Maaß 4 kr. sehen, so gabe es fl. 37. 20 kr.

N. Sammler 1. Heft 1811.

man aber den Zins des auf der Ruh liegenden Capitals, die Pflegungskossen und alle Unglücks= fälle denen das Vieh, besonders das junge, ausgesett ist, so wird bald auch diese Berech= nung dem Vortheil des Heuverkaufs nach= stehen.

Sind die Unkosten eines 10 wöchigen Ralbs, in Verhältniß der Milchbenusung zu Butster und Räse, auf fl. 28 anzuseken, so kömmt noch die völlige Auswinterung mit Heu bis zur Alpsahrt (d. h. von Ansang Febr. bis Mitte Juni) hinzu ungs. 20 Wochen zu 2 Nupp Heu oder 40 kr. wöchentlich, thut fl. 13: kr. 20; hierauf die Alp-Sömmerung, nur zu fl. 140 kr. angeschlagen. Mithin hat bis im Herbst das jährige Ralbst. 43 gekostet, ungerechnet das Risico, welches man bei so jungem Vieh im Durchschnitt beinahe zu 10 proC. annehmen kann.

Löset man nnn im Herbst 50—60 fl. von einem jährigen Stierkalb, so wird dies schonfür einen guten gewinn gehalten; weibliche Kälber von gleichem Alter gelten im Durchsschnitt nie fl. 25, dabei ist ihre Absäugung zwar nur auf fl. 21, die nachherige Fütterung aber derjenigen der Stiere gleich zu setzen. Deswegen zieht man im Ober = Engadin auch keine weiblichen Kälber (Hüden) um sie im Herbst zu berkausen, sondern bloß zur Ergänzung des eigenen Viehstands, und auch dieses halten einige Oekonomen sur nachtheilig, indem

man besser die weiblichen Kälber nach 3 Wo= chen zum Schlachten bestimme und die erfor= derlichen Kühe als solche ankause.

Dieser geringe Preis der weiblichen Ralber ruhrt aber von einem befondern Umftand ber. Im Engadin halt man gewohnlich graues Melkvieh, daher fallen auch felten schwarze Ralber. Der Italianer will hingegen durchaus Zeitfühe und Rube von schwarzer ober brauner Karbe, als welche eine dichtere haut verrathe. Er treibt nämlich fein Melfvieh im Frubling, Commer und herbst auf Weiden, wo dann das dunkel farbige weniger von dem außerft peinigenden Muckenstich leiden foll. Daber gilt das graue Melkvieh in Italien um ein merkliches weniger, und die Bratigauer, wel= che dunkles Vieh aufziehen, haben im Verkauf der Zeitfuhe einen großen Bortheil vor den En= gadinern. - Gerade umgekehrt verhalt es fich mit den Ochsen. Un diesen verlangt der Ita= lianer die grave Farbe, weil sie (nachdem man sich ihrer 3-4 Jahre lang im Zug be= dient hat, wobei sie immer vermittelst grober Leinwand = Decken bor dem Muckenstich ver= wahrt werden) jur Maftung und jum Verkauf an die Schlächter bestimmt find; Ochsen von heller Farbe sollen aber mehr Unschlitt und besseres Fleisch geben. Die 1 und = 2 jahrigen granen Stiere des Ober = Engadins haben bei den Italianern einen Vorzug von vielleicht - Ld'rs

aufs Stück, theils wegen ihrer Farbe, theils wegen andern Vollkommenheiten, die von der bessern und längern Säugung und von dem nährhaften Futter in den zwen ersten Jahren herrühren, besonders aber wegen der Vorzüg= lichkeit ihner Huse, einer Folge der steinigen Alpen und sandigen Heimweiden dieses Thals.

In andern Segenden des Kantons, wo die Milchproduckte nicht so vortheilhaft abgessett werden können, mag die Ausziehung der Kälber weniger kostspielig senn, dagegen entsbehren sie jenen höhern Preis der Stiere.

Hat nun in unserm Canton selbst, wo ein Ueberfluß von Molkenproduckten vorhanden, und ihre Bereitung so sehlerhaft ist, daß lange nicht der mögliche Vortheil daraus gezogen wird. —

Hat, sage ich, hier die Nachzucht des Viehs einen so höchst unbedeutenden Gewinn vor dem Ertrag der Molkenbereitung voraus, wie kann es je möglich werden, daß der Malghese irgend einen Vortheil dabei sinde, die lettere der erstern aufzu opfern; er, der seine Sennerei gerade unter den günstigsten Vershältnissen treibt. In den Sommermonaten, so lange die grüne Fütterung dauert, bereitet er den so gesuchten und theuer bezalten Parmesaner und Lodesaner Käse, der bis nach Rußland und Amerika versührt wird, und eisnen nicht unbedeutenden Artikel in der Vilanz

des italienischen Acktivhandels ausmacht. Die Milch der trockenen Wintersütterung gibt ihm den gewöhnlichen Käse. mit zwar nicht so hosem, aber eben so sicherm Absak unter den niedern Volksclassen Italiens selbst, deren Nahrung ansschließlich in Reiß- und Mehl= Epeisen besteht, und des Käses so sehr zur Würze bedarf. Ueberdies genießt der Malg-hese den Vortheil, nach so vielen großen Städten, besonders nach Mailand selbst, seine Milchkälber in den ersten 3 — 4 Wochen theurer an die Schlächter verkausen zu können, als der Bündner seine 10 Monat alsten Stierkälber verkanst.

So wenig als dem Malghese, kann aber dem Fattore oder Massaro die Einsührung eigener Viehzucht vortheilhaft werden. Der Heuverkauf gewährt ihm bereits, wie die obisge Serechnung zeigt, den größten Sewinn, und er wird diesen bequemen, baaren Ertrag nicht in die unsichere, lang ausbleibende Aussbeute einer eigenen Viehzucht verwandeln wolslen.

Ueberdies ware letteres , ohne ansehnliches Capital für die anzustellende Viehheerde, nicht möglich, und er würde dasselbe entweder ge= gen Zinse aufnehmen, d. h. sich in Schulden stecken, oder es den Vorschüssen zur Bearbei= tung seiner übrigen Güter entziehen, d. h. diesse vernachläsigen müssen.

Aus allen bisher zergliederten Verhält= nissen glaube ich nunmehr den Schluß ziehen zu können, daß weder der Vortheil des Staats noch der Particularen, den Italiänern erlau= ben werde, Ländereien welche jezt Producte von höherem Ertrag hervorbringen, in Heugüster, und ihre jezige Benuzungsart der Wiesen, in eigene Viehzucht zu verwandeln. Vielmehr dürsen wir erwarten, daß jede Verbesserung der italiänischen Landwirthschaft auch die Nachfrage nach Schweizer – Vieh vermehren werde, wie solches unläugbar bisher siets der Fall gewesen ist. (a)

the street country with



II.

Die Concurrenz anderer Länder.

Die Verminderung unsers Viehhandels durch aus ker italiänische Concurrenten, kann nicht so allgemein verneint werden, doch sichert uns die Lokalität immer solche Vortheile, die uns nicht entrissen werden können.

Unsere Mitbewerber um diesen Handelszweig sind vornehmlich Eirol, Vorarlberg und das sudostliche Schwaben.

A. Firol.

Dieses Land genießt mit der Schweiz gleiche Nähe an Italien und gleiche Vortheile des Trans= ports. Wirklich empfindet unser Viehhandel einigen Nachtheil von den jest in Tirol angewendeten Regie= rungs=Grundsägen.

Unter östreichischer Herrschaft standen der tiroli= schen Viehzucht zwen Absichten der Regierung im Wege. Erstlich wollte sie diese, wegen erschwerter Communication, als von den übrigen Erbstaaten abgesondert angesehene Provinz, von den Nachbarstaaten, in Tezug auf die Lebensmittel, besonders auf das Korn, unabhängig machen, und beförderte demnach so viel möglich den Kornbau in Tirol.

Zweytens trachtete sie, zu Gunsten der vielen Bergwerks = Arbeiter, alle Lebensmittel in wohlfeilen Preisen zu erhalten, und glaubte, nach Colberts Gruudsäken, Handel und Manufacturen auf Unkosten des Feldbaus erheben, die Städtebewohner zum Nach=theil des Landbauers begünstigen zu sollen. Sie wählete aber einen, von den meisten staatswirthschaftlichen Schriftstellern betadelten Weg; statt nämlich durch Erhaltung der guten Preise für Landeserzeugnisse, deren Hervorbringung zu befördern, veranstaltete sie öftere Kornsperen, und verbot die Aussuhr alles Horn=Viels unter 5 Jahren.

Nach ganz verschiedenen Grundsätzen bei veränscherter Lage, versätztht die jezige Regierung. Das nahne und Kornreiche Baiern versieht die Bergthäler Tirols, vorzüglich die nördlichen wo eben der stärkste Bergbau getrieben wird, mit Korn, dessen Aussuhr, so wie der Niehhandel, ganz frei ist. Seit diesem Zeitzunkt ist uns die Concurrenz des Tirols, in Rücksicht des Absazes der 3 und mehrjährigen Ochsen, schon sehr sühlbar geworden; was hingegen Melkvieh und x—2 jährige Stierkälber betrifft, so ist noch kein Nachztheil spürbar. Ob aber die Wohlseilheit des bairischen Korns noch mehr den Kornbau in Tirol vermindern und die Viehzucht empor brinnen werde, sieht zu erwarten.

Immerhin follten diese Umstände uns anfmuntern, alle rechtlichen und zweckmäßigen Mittel anzuwenden, um durch besseres und wohlseileres Bieh, unsern Conscurrenten den Rang abzugewinnen.

Die möglichste Teredlung unserer Viehrace wird allerdings ein großer Schritt ju diesem Ziele senn, und babei fann bie Unterhaltung ausgesuchter großer Buchtstiere, in Verbindung mit andern Nebenmitteln, vieles leiften, aber diefes Mittel allein angewandt, fehr weniges. Nach meinem Dafurhalten find die haupt= mittel: långere und reichere Gaugung der Ralber, sorgfältige Wartung und Pflege bei hinlänglichem, fraf= tigem Futter in den zwen erften Jahren, und im Som= mer hohe Alpweiden von furgem Gras, ob allem Solg= wuchs; Vermeidung aller Strobfutterung, bis in jenem Alter, welche auch bei den trachtigen Ruben, und fo lange die Ralber gefangt werden, in unterbleiben hat. Wenn wir in diesen Veredlungsmitteln unsere Mitbewerber übertreffen, fo durfen wir ihre Coneur= reng nicht scheuen. Ginen besondern Vorzug bat das magere Berghen, als Butter fur das junge Dieb, in= dem es bei fleinerm Bolumen doch reichlicher nahrt, die garten Gedarme nicht fo febr ausdehnt, und feine verunstaltenden Schlappbanche hervor bringt.

B. Vorarlberg und Schwaben.

Diese Lander haben in ihrer geographischen Lage den Nachtheil, entfernter von Italien ju fenn, ba ihr nachster Weg fie durch die Schweiz und unfern Canton führt; ein Nachtheil der vorzüglich beim Viehhandel die Waare ungemein vertheuert. Auch hat diese Couenrreng von jeher ohne unfern Schaden bestanden; denn obgleich die genannten gander vormals auch jur öftreichischen Monarchie gehörten, fo murden in Ruckficht ihrer gang andere Staatsmarimen befolgt, und ihr Wiehhandel war fo frei als er jest ift, so daß sich hierin nichts geandert hat. Wenn aber die großen Beerden, welche in ben legten Jahren aus diefen Ge= genden nach Italien getrieben wurden, wirklich farken Einfluß auf die Berabsehung unserer Viehpreise gehabt haben, fo war daran nur das gewinnsuchtige, aber ubel= berechnete Benehmen der Bundnerischen Biebhandler selbst Schuld. Jene Mitbewerbung an fich wird zwar immer die allzu hohen Biehpreife verhindern, doch niemals die guten, d. h. die, bei welchen der Biebzüchter mit Bortheil befteben fann.

Um dieses deutlicher darzuthun, werden einige Bemerkungen über den gegenwärtigen Gang des Viehhandels unserer Cantonsgenossen nicht überflißig seyn.

III.

Gegenwärtiger Wiehhandel Bundens.

a) Handelsverhältnisse in Italien.

1) In Ruckficht auf das weibliche Dieh hangt beffen Verkäuflichkeit ausschlüßlich von Heupreisen und dem größern oder geringern Werth der Mildproduckte in Italien ab. die Kenntniß dieser beiden Umstände nicht schwer bei Zeiten zu erlangen ift, so wird der vor= fichtige Viebbandler feinen Ginkauf barnach ein= richten. Dieser Zweig des Viehhandels fordert eigene bagu bestimmte Capitalien. Golf er namlich vortheilhaft geführt werden, fo muß der Viehhandler im Stande fenn einen guten Theil seiner Waare auf 3 — 6 — 12 Monate Credit abzugeben. Er hat nur Malghesi zu Raufern, welche ihre Rafe zuweilen auch auf Credit absegen muffen. Doch find die mehreen davon sichere Leute und jahlen auf den Tag; gibt es aber dann und wann einen der fallire,

so ersezen die bohern Preise der verkauften Waare den etwanigen Verluft. Will ein Ver= faufer feine Zeitfube nur gegen baares Gelb ablaffen, fo fieht er fich genothigt, fie um hal= ben Preis, mit Nachtheil, loszuschlagen. Die= fer Zweig des Viehhandels erfordert Kenntniß der Runden und ihres Credits, lange Praris, Faufmannische Worfichtigkeit, und fann nie die Sache eines Sandlers fenn, der bas Dieb felbit nur auf Credit fauft und es nach ben Markten bezahlen foll. Die tägliche Erfahrung fpricht hinlanglich fur diefen Sag. der Wiehhandel solcher Art die Eigenheit, daß er nur mit inländischem (Schweizer =) Bieh ge= trieben wird, und feine ausländische Concurreng befürchten darf, weil die Transportkoften dabei wohl viermal großer find, als bei bem Sandel mit Stieren, und weil eine großere Entfernung sowohl die Gefahren des Verwerfens und der Lahmung, als auch die Ginzugs= koften febr vergrößert. Bon ber erleichterten Zahlungsart welche einige Biebhandler bei dem im Canton angekauften Melfvieh benugen, merden wir in der Folge reden.

2) Eine ganz verschiedene Bewandtniß tritt bei dem Zug- und Stiernvieh ein. Dieses wird fast durchgehends von den Italianern um baares Seld gekauft, und hat mehrere Arten von Käusfern; nämlich: die Fattori, die Massari, die Sewohmer der italiänischen Gebirgsgegenden und (in Jahrsängen wo es großen Werth hat) eine Menge

Vorkäuser. Sehr wenig wirkt die Menge des gewonnenen Heus auf den Absatz des Zug = und Stieren = Viehs, sondern die Menge des Strohs (womit es gesüttert wird) — nicht der vor theihaste Verkauf der Milchproduckte, sondern derseuige des Setreides, Dels, der Seide und hauptsächlich des vorher besessenen Viehs hat entscheidenden Einfluß; den diese Artikel müssen den Käuser mit Baarschaft zu neuen Apkäusen versehen.

Bei den vortheilhaftesten Aussichten bewirkt öfters ein überstellter Markt das schädliche fallen der Preise, welches beim Melkvich selten geschieht.

Schon oben ift bemerkt worden; daß die bergichten Gegenden Italiens und mehrere Theile der angranzenden Ebene, einen leichten fandigen Woden haben. Bu deffen Bearbeitung find junge Ochsen im gten Jahre ihres Alters taug= lich genug, und leiften ihre Arbeit fertiger, bei wohlfeilerm Unterhalt, als das ältere ichmere Zugvieh; defhalb bedient fich ber Land= mann in jenen Gegenden solcher junger Och= fen. je naber man den Ufern des Do, also der Mitte des lombardischen Thals kommt, je schwerer thonichter, wird der Boden und er= beischt zu seiner Bearbeitung stärkeres Bieb. Die Reißfelder hauptsächlich, die Reubruche, die Maisacker - wollen durch mehrere Paare schwes rer Ochsen bearbeitet werden. Diese legtern

Gegenden geben ihre sund mehrjährigen Ochsen an die Fleischer für den Bedarf der Städte ab, und kaufen von ihren nördlichen Nachbarn die im vorigen Jahre angeschafften, damals 2—3 jährigen Stiere, wodurch dann die Nordgesgend veranlaßt wird, sich mit neuem Schweistervieh zu versehen. Hieraus erhellet, daß das Bedürfniß nach Mastvieh ein Hauptgetriebe dieses Handels ist.

Je weiter ber die Rachfrage nach folchem Wieh kommt, öfters von Toscana, Rom, Gema, defto mehr alte Rinder verkaufen Anwohner des Po, und taufen fich jungeres Bieh aus den Berggegenden, diefe aber aus der Schweiz. Go oft irgend ein besonderer Vorfall , j. B. die Unwesenheit fremder Flot= ten in den italianischen Geehaven, einen star= fen Fleischeonsum veranlagt, wird die Ruckwirkung in dem schweizerischen Viehhandel em= pfunden. Go, als bei Gibraltars berühmter Belagerung die Saven von Genua und Livorno Belagerungs = heer, mitunter auch die das Belagerten, mit geranchertem Fleisch verfaben. Ebendies bewies das neueste, noch in diesem Jahr durch Kriegsoperationen an der fizili= schen Meerenge veranlagte Beispiel. Daber ist auch erklärbar, warum zu Tirano und Lus gano, auf den hauptmarkten des schweizerischen Viehhandels, fo wenig Nachfrage nach Schlacht= vieh Statt findet; der Rleischer fauft es mohl= feiler an dem Po.

Ist das Bedürsniß an Mastvieh und somit auch dessen Preis gering, so behålt der Anwohner des erswähnten Flusses sein altes Vieh noch i oder mehrere Jahre und kauft kein neues. Würde nun in Rücksicht der schweizerischen Zusuhr allezeit das richtige Verhälteniß zu dem Absahe beobachtet und nie überschritten, so hätte man nicht mehr wegen Ueberstellung der Märkte ein alzugroßes Sinken des Preises zu befürcheten. Weil wir aber mit jedem Jahre eine grössere Menge jungen Zugviehs nach Italien treiben, ohne uns um das dortige Bedürsniß zu erkundigen, ja oft bei ganz unzweideutig schlimmen Aussichten— ist es wohl sich zu verwundern, daß so viele Märkte schlecht aussfallen?

Woher kommt es aber, daß dem ungeachtet, und gewarnt durch das Beispiel so vieler wohlbemittelter Cantons Bürger, welche allein der Viehhandel zu Grunde gerichtet hat — noch immer neue sich hinzu drängen, und nicht zufrieden mit dem Verkauf des selbstgezogenen Viehs, alle Jahre bis aus Ende von Schwaben reisen, um den theuren Stoff zu ihrem Unstergang herzuholen? — ein Blick auf die innern Vershältnisse unsers Viehhandels wird dies traurige Näthsel lösen.

b) Innere Verhältnisse des bund= nerischen Viehhandels.

So unermublich unser Landmann seine schwere Arbeit in den Sommermonaten verrichtet, so träge und unthätig sehen wir ihn die langen Wintermonate hin=bringen. Man wird ihn nicht dazu bewegen, daß er bei Zeiten ein Handwerf erlernen, zur nützlichen Aus=füllung der müßigen Stunden; ein Handwerfer ist in seinen Augen ein erniedrigter, dienstharer Mensch. Er will entweder Soldat oder nur Bauer seyn. In setzerm Stand sühlt er jedoch späterhin, bei zunehmensder Familie, daß ein Nebenerwerb für die leeren Stunden ihm gut zu Statten kommen würde.

Handwerk hat er keines gelernt, und wird sich noch weniger dazu bequemen, nachdem er vielleicht schon die Süßigkeit der Ehrenämter geschmeckt hat (wer möchte auch Meister Landammann oder Meister Statthalter heissen!) — was soll er denn thun? — ein Handelsmann werden? — Richtig! dieser Standschieft sich zu allen schon bekleidenten oder noch zu hosesenden Ehrenstellen und kann zum Reichthum sühren.

Zwar versteht er von der Handlung eben so wenig, als von dem Handwerk; daß sie Borkenntnisse
und Grundsäse erfordere, ist ihm nie zu Sinne gekommen, und was Buchhaltung, Correspondenz, kausmännische Rechnung ze. sep, hat er niemal erfahren;
doch alles das sicht ihn nicht an; er kann lesen und
schreiben, auch ein wenig Regel de Tri, und damit
dünkt er sich hinlänglich ausgerüstet.

Den Handel will er eigentlich nur Winters, neben seiner Landwirthschaft, treiben. Dazu schieft sich nun derjenige mit Lebensmitteln, Korn, Wein, Branntsweinze. am besten. Man kann dabei zu Pferde oder im Schlitten hin und her reisen, sich auch nebenher manches zugute thun. Allein wie verschafft er sich ein Capital zu seiner Handlung? denn daß er nicht auch dieses, wie die übrigen Ersordernisse des Handelsstanzdes, entbehren könne, leuchtet ihm doch ein, und Güster will er nicht verkaufen, Geld zu entlehnen, sindet man nicht immer!

Leider gibt es für ihn ein ganz einfaches Mittel, Geld ohne Zinsen in die Hand zu bekommen, und diesses bietet sich von selbst an. — Bekanntlich ist es in unsterm Canton Gebrauch, daß die inländischen Viehhändeler alles daselbst gekauste Vieh auf längern oder kürzern Eredit erhalten; in den Gegenden wo der Termin am kürzesten ist, bis nach den italiänischen Märkten; in andern bis zum Churer Andreasmarkt, und noch in mehrern bis Ende Märzens. Rauft nun der Händler an leztern Orten, vermöge des Eredits auf seine Grundssücke, eine Heerde Vieh, so braucht er nur für die Transportkosten zu sorgen, die er meistens auch erst im Rückweg vom Markte bezahlt, und hat nun ein Caspital, womit er bis Ende Märzens, wo ohnehm seine Veldarbeiten wieder angehen, Handel treiben kann.

Will nun sein Unglück, daß der erste italianische Markt ihm gunstig ausfällt, so ist der sicherste Grund zu seinem Verderben gelegt. Er geräth in Bekanntsschaft mit andern, auch ausländischen, Viehhändlern R. Sammler 1. heft 1811.

und wird verwegner. Das folgende Jahr reist er schon in Gesellschaft älterer Viehkäuser nach Schwaben, und erhält durch ihr Vorwort Vieh auf Eredit. Insbessen wird er den Winter hindurch mit dem gelösten Gelde, Getreide und andre Victualien einkausen und verkausen; sodann, bei wiederholtem Zuspruch, auch diese Waaren auf Eredit bis zum Herbst erhalten.

Da ihn nun das Herumschwärmen auf den Strasen, an bessere Kost und an Wein gewöhnt, so vermehrt sich sein häußlicher Auswand. Der Wein- und Brannt- wein - Handel läßt im Hause manchen guten Schluck zurücke, daher ist die neue Frau Handelsmännin ganz wohl damit zufrieden, *) wenn auch die Feldgeschäfte nicht mehr zum besten gehen.

In diesem verkehrten Sange danert der Handel von Jahr zu Jahr. Man nimmt im Herbste Vieh auf Credit, um die Korn= und Weinschulden zu bezahlen, und entlehnt im Winter wieder Korn und Wein, um den Vieh= Einkanf zu tilgen. Ein solcher Vieh= händler darf nicht im Herbst erst überlegen, ob das Vieh in Italien gesucht sehn werde oder nicht, und

^{*)} Ich kenne eine solche Familie sehr mittlern Standes, welcher der Hausvater jährlich einen Marktkram von Schocolade aus Italien mitbrachte. Nun ist in diesem Hause das Chocolade: Trinken so einheimisch, als irgend in dem Hause eines Banz quiers zu Livorno oder Mailand.

in lezterm Fall den Einkanf unterlassen. Seine Schulzden zwingen ihn, immersort wenn auch mit Schazden, Bieh nach Italien zu treiben; ja sogar, je geringer die Wahrscheinlichkeit eines vortheilhaften Absates ist, je mehr Vieh muß er aufnehmen, um durch die Menge desselben zu dem benöthigten Gelde zu gelangen.

Unfähig die Bilanz seines Handels zu berechnen, kennt er auch nie den wahren Zustand seines Vermögens. Auf den immerwährenden Reisen wird er allmählig ein Säuser von Profesion; oft von andern mit sehlerhaftem Vieh betrogen, sucht er, um sich seines Schadens zu erholen, auch seine Räuser zu betrügen, und verkauft, vielleicht, wissentlich, ohne Rücksicht auf die Folgen, angestecktes oder verdächtiges Vieh für gesundes; kurz wer berechnet alle Schritte zu denen ihn die Bedrängtheit seiner Lage hinreissen kann, sobald sich ihm Aussicht auf Gewinn darbietet!

Man wird fragen: wie mag der Bundner in Schwaben so große Heerden auf Eredit zu kausen sinden? Er kauft sein Vieh nicht einzeln von den dortigen Bauern, sondern heerdenweise, ohne Auswahl des bessern und schlechtern, von den schwäbischen und vorarlbergischen Vorkäusern. Diese sind im Lande bekannt und sinden leicht Eredit bis zum Frühjahr; sie handeln gleichfalls das ganze Jahr hindurch mit Sachen die der Bauer braucht, thun ihm manchmal Vorschüsse und erhalten das meiste Vieh an Zahlungsstatt. Dann sortieren sie ihre so zusammengebrachten Heerden von mehrerern hundert Stücken. Der sichere Kunde er= hält das beste Vieh in billigerm Preise, als der im Eredit wankende das schlechtere bezahlen muß.

Dies ist die Einrichtung unsers Viehhandels, ihre natürliche Folge aber: daß so viele Händler zu Grun= de gehen; daß selbst die ungünstigsten Märkte über= stellt werden, und daß dabei aller Vortheil auf Sei= ten des italianischen Käusers bleibt! — (b).

* *

So weit der Hr. Verfasser dieses Anfsakes, dem es gewiß viele Leser des N. Sammlers mit uns verdanken werden, daß er die Verhältnisse des Bund=nerischen Viehhandels so gründlich auseinander gesett hat. Er schließt seine Abhandlung mit Verbesserungs=Vorschlägen, allein Diese schienen uns für jest weniger zur Publicität geeignet, weil dergleichen, in Rücksicht ihrer Zweckmäßigkeit und Anwendbarkeit viel=bestrittene Maaßregeln einer genauen, allseitigen Erör=terung bedürsen, ehe sie mit Nutzen bekannt gemacht werden.

Damit aber jeder, den die Sache interessirt, die erwähnten Vorschläge einsehen und (welches wir sehr wünschen) prüsen könne, so liegt bei der Redaction des N. Sammlers ein unverkürztes Exemplar der Abschandlung bereit, zur Mittheilung an diesenigen welche es unter dem Versprechen sorgfältiger Wiedererstattung, begehren.

Die Redaction.

Anmerkungen, von fremder Hand.

(a) Der Gegenstand dieser Abhandlung ist von so entscheidendem Gewicht für Bündens Wohlfahrt, daß es immer wohlgethan senn wird, ihn eher mit einiger Aengstlichkeit, als mit Sorglosigs keit zu betrachten. Nur aus dieser Rücksicht erlaube ich mir die folgenden, vielleicht uns schwer zu wiederlegenden Zweisel.

Vorausgefest, daß der italische Landbau noch nicht gant jene, aller weitern Verbesserung unfähige Vollkommenheit erreicht habe, ließe sich fragen:

A Db in den Gebirgegegenden nicht,

1) die Stallfütterung, wozu der Ankan von Futterkräutern gehört, den Weg zu eigener Viehzucht eröffnen könnte? — auf diese Art würde nämlich die Zerstücklung der Güter kein weiteres hinderniß senn; viel mehr Futter von den vorhandenen Grundstücken gewonnen und

die dermalige Volksmenge dennoch bestehen kön= nen; die Viehzucht erfordert nur dann einen so großen Raum, wenn man sich das Vieh wei= dend denkt.

- 2) Weil das Bedürfniß der Ebene nach Vieh groß
 ist, und der Gebirgsbewohner den Vortheil der Nähe (d. i. geringerer Transportkosten und Gefahr) vor uns Bündnern voraus hat, so könnte die Viehzucht vielleicht doch lohnend genug ausfallen, zumal der Viehzüchter
- 3) seine Producte gegen baares Geld abseken und das Korn gewiß wohlseil kausen könnte, in einem Lande welches sogar bis nach Bunden sein Korn verkauft. Eben die Gegenden Bundens, welche die Viehzucht dem Kornbau vor = ziehen, berusen sich auf größere Einträglichkeit jener erstern. Einführung der Wechselwirth= schaft könnte vielleicht auf einer geringern Flä=
 che, so viel Korn als bisher hervorbringen, *)

^{*)} Diese Bemerkungen scheinen hauptsächlich die Brache vorauszuseßen und den gegenwärtigen Aescher ertrag in Italien geringer anzunehmen, als er wirklich ist. Jene kennt man weder im gebirgigten noch im ebenen Italien. Alles Acerfeld (mit Anspahme der Reiß; und Türkenfelder, die keine so frühe Anpflanzung gestatten), wird jährlich zwensmal angepflanzt und abgeärntet. Mit der Bestelz lung wechselt man in den meisten Orten jährlich um, doch in den höhern, zum Beizenbau untauglichen, seltener, als in den tiesern. Dort pflanzt man gez

und es ließen sich Umstände denken (4. B. Einfuhrzölle auf fremdes Vieh ic.) unter denen der Preis des Viehs höher, folglich seine Zucht nuch einladender würde.

- B Solften ferners nicht Ereignisse eintreten konnen, die in den ebenen Gegenden eine veranderte Einrichtung hervorbrächten?
- wegs freie Zeit, könnte doch den Städtebeswohner auf den Gedanken bringen, durch Selbstwerwaltung feiner Güter sich den Gewinn zu zu eignen, der in den Händen des Pächters und seiner Unterpächter hangen bleibt, oder der Pächter könnte in Rücksicht auf Zeitumstände, seine Bedinzungen allzu hoch treiben; auch würde die Einführung der Wechselwirthschaft einen vermehrten Viehstand, wegen des Dünsgers, ersordern.

wöhnlich Moggen als Winterfrucht, Heiden und Hirse als Nachfrucht. Das aber durch dreimaliges Mähen des Heus eben so viel heraus kommen sollte, als durch zweymalige Kornärnte, in einem Lande wo die Winterfrucht 12: die Nachfrucht 8:5 fach zu tragen pflegt, möchte doch schwerlich eins leuchten.

4. \$2.50 \text{ Res 1.9881 \text{ No.24

and the Maria allowers are recognized and re-

a.hn.C...

D. Berf.

- 2) Hat man in den sandigen Gegenden auch schon den Andau schicklicher Futterkräuter ver= sucht, z. B. des Spergels (eines der besten) nach Beispiel des brandenburgischen Sandge= ländes?*)
- 3) Ließe sich nicht in den bewässerten Gegenden der Heuertrag vermehren? z. B. durch Futtersfräuter, durch bessere Düngung zc. denn das vom Hrn. Uf. erwähnte Ab weiden des Grasses deutet eben auf keine vollkommene Wiesenscultur, und bei dem Hin und Herziehen des Malghese mit seiner Heerde ist an eine gute Dungwirthschaft kaum zu denken.
- 4) Aber bei dieser ganzen so getrennten Heu = und Molkenwirthschaft möchte manzweiseln, ob jeder Theil dennoch den höchsten Grad seiner Vollkom= menheit erreiche, weil jeder nur nach eigenem Interesse und wohl nicht immer so betrieben wird, wie das Beste des andern es ersordern möchte. Den Malghese mag es wenig kummern, ob er seinem Heuverkäuser möglichst vielen und guten Dung liesere, während lezterer vielleicht die Qualität des Heus weniger berücksichtigt, als wenn die Heerde sein Eigenthum wäre.

D. Berf.

^{*)} Lucerne (medica) spanischer Klee, (erba spagna) und gemeiner Klee sind in Italien bekannt, also wahrscheinlich auch in den Sandgegenden versucht worden. Ob der Sprengel ebenfalls, ist mir uns bewußt.

S. S.

Mit einem Wort, die verschiedenen Zweige dieser Wirthschaft scheinen nicht so in einander zu greisen und einander so zu unterstützen, wie es bei einem guten Landbau zur möglich= sien Vervollkommnung jedes einzelnen Theils derselben nöthigist**). Der Gutsbesitzer der die Wiesencultur mit der Viehzucht, solglich den ge= winn des Heuverkäusers mit dem des Malghesse vereinigte, sollte doch besser stehen?

^{**)} Ein Thaer, ein Fellenberg und andere miffens schaftliche Landwirthe mogen in ihren Anftalten die Production erhöhen, indem sie die verschiedenen Zweige ber Landwirthschaft ju einem, in fich ges Schloffenen Gangen vereinigen; ob aber bies viel umfaffende Streben jemals ben Kahigfeiten bes ges meinen Landmanns angemeffen fenn, und allg es meines Softem werden fann? - Schwerlich moche te die größere Sahl der Landwirthe so viele Zügel in einer Sand ju regieren wiffen, vielmehr bars uber bas Biel leichter verfehlen als erreichen. Der Italianer fucht feinen baaren Ertrag auf bem furs Beffen Weg; er treibt nur ein Fach, mit gangene Anfwand feiner Beit und Krafte und - feht babes gnt. Unfere Bundner find Diebsuchter, Gennen, Wiehhandler, Korn: Bauern, Obfipflanger, Wein: banbler (obendrein Staatsmanner und Beamtete) alles jugleich, und bennoch will es nicht recht vora warts. Leicht mochte uns daher diefe Erfahrung bes lehren, daß das italische Goftem in der Anwendung für den glewohnlichen Landmann das Beffe fen, wenn es gleich dem Erdboden nicht den größtmöglichen Ertrag abgewinnt.

(b) Eine eigene, bem Canton fehr nachtheilige Importation von Dieh ift diejenige som in= nern Confum. Die Brattigauer und Da= vofer kaufen im Frühling aus dem Montafun und Lichtensteinischen alle Jahr viele alte, im Mat falbernde Rube, jablbar auf den Herbft. fe find dann im Herbst gewöhnlich sehr mager und wurden faum die Salfte beffen gelten, mas fie gekoftet haben, daher muffen fie nun erft mit vielem Aufwand gemästet werden. Fehlt es dem Brattigauer beim Zahlungstermin an Geld, so gibt er dem Montasuner seine schönen zwey= jährigen Zeitkube an Zahlnngsstatt, für 4-6 Louisd'or, die derfelbe ben folgenden Berbft, als fruhe Zeitkube, um 8-10 Ld'r. auf dem Schrunger Markt an die Appenzeller und Ita= lianer baar absezt. Ronnte man jene Impor= tation, etwa burch ftarken Ginfuhrzoll, hinter= treiben, so ware es gewiß eine Wohlthat für die erwährten Gegenden.

Uebrigens darf bei allen Maasregeln in hinsicht auf die Einfuhr fremden Viehs, nicht vergesten werden, daß Bunden hiebei nicht gleisches Interesse mit der übrigen Schweiz hat.

Unter allen, an Schwaben und Vorarlberg gränzenden Cantonen gibt fich keiner fo aus= schließend mit der Biehzucht ab, wie Bunden. Der Appenzeller löst mehr aus verkaufter Milch, als aus der Ralbergucht; im Canton St. Gallen beschränkt sich die Biebaucht vornehmlich auf Toggenburg, Werdenberg und die Bergthaler von Weißtannen und Wettis. In andern vor= auglich flachern Gegenden diefes Cantons, fo so wie in Appenzell und Thurgau, kauft der Landmann junges Wieh und 2 — 3 jährige tra= gende Rinder von Bregenzerwald, Dornbieren, Pludens und Schruns, fo das jahrlich mehrere Taufend Stucke von da in die bemerkten Ge= genden bezogen werden. Ein folches verschiedenes Interesse murde ohne Zweifel der Ausfuh= rung mancher Vorschläge zu Verhinderung des bundnerischen Handels mit fremdem Bieb, fehr im Wege fiehen

Problems and Colombia and Co.

und Ministrate konstrukture / anerem J. v. D.

STEELING BY AND MINERAL PROPERTY.